

Ritter Melchior Lussy's Beschreibung seiner Reise ins Heilige Land 1583

Autor(en): **Lussy, Melchior / Odermatt, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **90 (1949)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritter Melchior Lussy's Beschreibung seiner Reise ins Heilige Land 1583

Nach dem von seiner eigenen Hand aufgeschriebenen Reisebericht etwas gekürzt und in lesbare

Deutsch übertragen von Franz Obermatt

Als der Landammann Melchior Lussy an der Landsgemeinde des Jahres 1583 wieder von den vorgesetzten Herren einstimmig und unter dem Jubel des Volkes zum Landammann vorgeschlagen wurde, erhob er sich — wie es die Räte bedunkte, etwas ernster und schwerfälliger, nicht so rasch und entschlossen wie er sonst an der Landsgemeinde und auf dem Rathause jeder Situation entgegentrat, und sagte:

„Meine gnädigen Herren und Obern und Väter, eine ganze ehrsamme Landsgemeinde, die mich in all der Zeit väterlich geliebt und auch mit vielfältigen Ehren und Wohltaten bedacht haben, wollen mir die Erlaubnis und gnädige Vergünstigung erteilen, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem zu verrichten. Nur mit dieser Bedingung will ich Würde und Bürde wieder aus eurer Hand annehmen. Ich habe diesen Plan schon ehevor ausführen wollen, aber meine gnädigen Herren und Obern und Landesväter haben mich gleich auch väterlich ermahnt und gebeten, in diesen Zeiten vieler bedrohlicher Ursachen wegen bei ihnen im Vaterland zu bleiben. Ich aber muß ihnen antworten: Ich kann die Bitte wohl begreifen und ich wollte gerne auch gefällig sein, allein die Wallfahrt ist mir seit langer Zeit und von Tag zu Tag im Sinn gelegen und ich ward für und für mehr nach den heiligen Städten hingezogen, um Sühne zu leisten für meine Sünden, die immer stärker mich in die Erde hinabdrücken, je größer die Gunst des Volkes, Amt und Ehren und Verantwortung sind, desto öfters werde ich meines Ungenügens inne und daß ich mehr hätte tun sollen. Ich will zu Jerusalem aber auch neue Kraft und Stärke holen um euch allen raten und helfen zu können.

Nach neunmonatlicher Abwesenheit auf der gefährlichen und beschwerlichen Reise nach dem heiligen Land, kehrte der Land-

ammann mit der Ritterwürde des heiligen Grabes auf Sonntag unserer lieben Frauen Lichtmesse des angefangenen Jahres 1584 mit Glück und Freude und einbegleitet von der Geistlichkeit und dem wohlweisen Rat wieder in Stans ein. Die Strapazen und Lebensgefahren der Reise hatten seiner Gesundheit zugesetzt. Da setzte er sich in seiner Häuslichkeit noch voll von den Eindrücken hin und schrieb die Erlebnisse, Andachten und Gefahren dieser Reise auf:

„Als nun das fünfzehnhundert dreiundachtzigste Jahr von der allerheiligsten Geburt unseres Seligmachers Jesu Christi hereingeschritten und ich mich endlich dahin entschlossen und gerüstet war die Reise zu tun ... verließ ich Samstag den 11. Mai gegen Abend meine Familie, mein Haus und Gesinde und trat den Weg nach Uri an. Am folgenden Morgen kamen auch die von Luzern, welche nach Einsiedeln gezogen, zu mir und wir verreisten alle miteinander gen Mailand. Dort wurden wir von Bischof Karl Borromäus wohl empfangen und zu Gast geladen. Alsdann wandten wir uns nach Venedig, wo unser ebenfalls vom Herzog und Senat gastliche Aufnahme wartete, uns aber abgeraten wurde, die Reise nach dem gelobten Land fortzusetzen, weil der Dchiali Bassa, des türkischen Kaiser Oberster, sich auf dem Meere aufhalte und wir gar bald von ihm gefangen genommen würden. Ich dankte ihnen für die Vorsicht, sagte aber, wir haben uns auf die Reise begeben, alle Gefahren im Namen Jesu Christi zu ertragen und da es ihm zu Ehren geschehe, werde er uns wohl am Leben erhalten. Zu angehendem Heumonat segelten wir auf dem Schiffe die „Falleren“ genannt, bei gutem Wind aus Venedig. Unter den mitfahrenden Pilgern waren drei Nationalitäten vertreten: Deutsche, Italiener und Franzosen, an der Zahl 33. Elf Geistliche, die

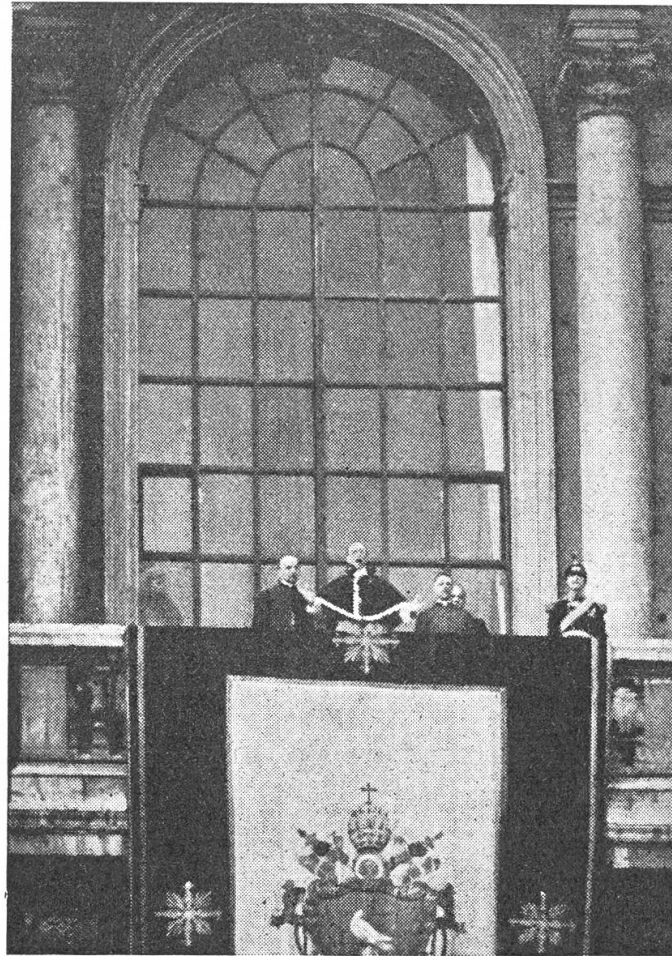
übrigen weltlichen Standes. In acht Tagen und ebensoviele Nächten fuhren wir achthundert Meilen Weges bis neben die Insel Cefalonia. Da entstand ein Ungewitter und wir mußten hier eine Nacht auf dem Meere still halten, was in der That als eine Schiffung Gottes betrachtet werden könnte. Denn wenn wir in der Nacht weiter gefahren wären, wären wir ohne Zweifel dem genannten türkischen Befehlshaber, der von der Insel Zante hergekommen, gerade in die Hände gefallen. Das wurde uns am folgenden Tage, als wir auf die Insel kamen, ganz für gewiß versichert. So hat uns Gottes Fürsorge aus großer Gefahr erlöst und bewahrt, worüber wir höchlichst erfreut ihm wie billig Lob und Dank gesagt. — Nachdem wir vier Tage auf dieser Insel zugebracht und das Schiff mit allen nötigen Dingen versehen hatten, sind wir wieder ausgefahren nach Candia und Cypern. In acht Tagen trafen wir wirklich in der Hauptstadt Cyperns, Limissa, ein und hielten sechs Tage Rast. Darauf ging's nach Tripolis, einer Gewerbestadt in Syrien, die wir innert Monatsfrist seit der Abfahrt von Venedig erreichten. Hier gebot uns trotz unserer Reiselust der Gegenwind abermals einen zehntägigen Stillstand.

Am Feste Maria Magdalena konnten wir wieder das Schiff besteigen, fuhren nach Cypern zurück und segelten bald darauf von der Hauptstadt gen Jaffa zu, wo wir nach vierzehn Tagen mit großer Freude

an der Küste des heiligen Landes anlangten. Da es von hier nun über Land weiter ging, war unsre erste Sorge, uns für den weitem Weg ein Sicherheitsgeleite zu verschaffen. Wir sandten darum in die nahe gelegene Stadt Rama zu dem türkischen Regensherrn. Dieser überließ uns seine Geleitsleute zu Roß und zu Fuß, nebst einigen Eseln und Eseltreibern. Mit diesen ging's

zehn Meilen weit nach Rama in den Spital. Nach einer dortigen zweitägigen Rast brachen wir am St. Jakobsfest gleich nach Mitternacht auf, wanderten dreißig Meilen weit nach der heiligen Stadt, die wir, nachdem wir unterwegs von Arabern und selbst von den Geleitsleuten zum öftern angekannt und um Geld gebrandschakt wurden, zur Abendzeit mit großer Müdigkeit, aber auch mit großer Freude erreichten. — Am Stadttore bezahlte jeder Pilger dem türkischen Obersten zwei Zechinen, worauf wir in die Stadt eingelassen und von den Barfüßern ins Kloster geführt wur-

den. Daselbst gab es wieder weißen Wein und Quellwasser, def wir lange Mangel gelitten hatten, denn die Mohren hatten uns bei der Ankunft den Wein geraubt und wir hatten bis gen Jerusalem keinen Wein und kein gutes Wasser gefunden. Des andern Tages führte uns der Vikar von den Barfüßern mit seinen Leuten in der Stadt Jerusalem herum. Am dritten Tage wurden wir vor den türkischen Landpfleger geleitet, der jeden nach seinem Namen und dem sei-



Papst Pius XII. beschwört die Welt zum Frieden

nes Vaters fragte und forderte von jedem neun Zehnten. Darauf befahl er dem Hauptmann, der die Schlüssel zum großen Münster oder Tempel bewachte, zu öffnen. So wurden wir des folgenden Tages zur Vesperzeit zum ersten Mal in den Tempel hineingelassen. Unter großer Andacht und Revereuz besuchten wir in Prozession den Tempel und die heiligen Stätten.

Unser erster Besuch galt der heiligen Grabkapelle. Es hingen daselbst fünfzehn brennende Lampen. Hier sahen wir einen viereckigen Stein, auf dem der Engel am Auferstehungsmorgen geweilt und die weinenden Frauen angeredet hat. Der Eingang zur Kapelle ist gebierrt und so nieder, daß ein Mensch beim Hineingehen sich bücken muß. Das allerheiligste Grab befindet sich rechter Hand und es hängen am Eingang der Grabhöhle 43 Ampeln. Die Kapelle ist von schönem weißem Marmor erbaut, gewölbt und oben drei Ellen breit. Ueber die Mitte ist ein schöner Tabernakel, der auf zwölf weißen marmorenen Säulen ruht. Gegenüber dem heiligen Grab hat die Kirche eine große Fensteröffnung, die Kirche ist außen ebenfalls mit Marmor bekleidet und schön und herrlich, daß sie jeden Christen zur Andacht und Bewunderung bewegt.

Zwanzig Schritte von dem Grabe ist ein runder Marmorstein, wo der auferstandene Heiland in Gestalt des Gärtners sich gezeigt hat. Zehn Schritte weiter steht eine Kapelle, an der Stelle, wo unser Herr nach der Auferstehung Maria erschienen. Es ist hier auch die Geißelsäule und ein Stücklein von dem hl. Kreuz. Dreißig Schritte ob der Kapelle sieht man den Altar am Platze, wo die Juden Jesum gefangen hielten, bis sie die Marterwerkzeuge zugerüstet hatten. Weitere zehn Schritte davon die Stelle, wo die Juden um die Kleider des Heilandes gewürfelt. Acht Schritte weiter befindet sich die erste und bald darauf die zweite Stiege, die beide hinab unter die Erde gehen. Sie sind mit dem Gang bei sechzig Schritte tief. Hier hat Kaiserin Helena, dreihundert Jahre nachdem Christus auf Erden gewandelt, die drei Kreuze gefunden. Unten am Felsen, wo das heilige Kreuz gefunden worden, zeigt sich eine Spalte, die durch den ganzen Felsen

hinauf geht neben des Erlösers und des linken Schächers Kreuzlöchern, deshalb ist das Loch des linken Schächerkreuzes wegen dieser Spalte von dem heiligen Kreuz um eine halbe Elle weiter entfernt als das des rechten Schächers, was nicht ohne große Bedeutung ist. Acht Schritte von dieser Stiege befindet sich ein anderer Altar, worin der Säulenstumpf aufbewahrt ist, auf dem Jesus vor der Kreuzigung gegessen. Zwölf Schritte davon fängt die untere Stiege an, über welche man auf den Berg Calvaria geht und beide Stiegen haben bei 24 Staffeln. Von der oberen Stiege an hat es abermals einen mehr als Ellen hohen Absatz. Zwei Ellen weiter befindet sich dann die Oeffnung, wo das heilige Kreuz gestanden und daneben bei drei Ellen Entfernung die Löcher der Schächerkreuze. Die Oeffnung, in der das heilige Kreuz gestanden, ist drei Spannen tief und eine Spanne breit, rund in den Felsen gehauen und die Höhlung mit Silber eingefast, damit dieser heilige Ort nicht verändert würde. Drei Klafter davon befindet sich der Ort, wo die Juden Christum entblößten und ans Kreuz hefteten; dreißig Schritte weiter die Stelle, wo Josef von Arimathia sammt andern lieben Freunden und Jüngern des Herrn den toten Heiland auf der göttlichen Jungfrauen Schoß gelegt. Und nochmals bei dreißig Schritten liegt ein schöner Marmorstein, auf dem sie den Herrn mit köstlichen Salben versehen. Die Entfernung vom Kreuz bis zum heiligen Grab beträgt demnach bei fast sechzig Schritte.

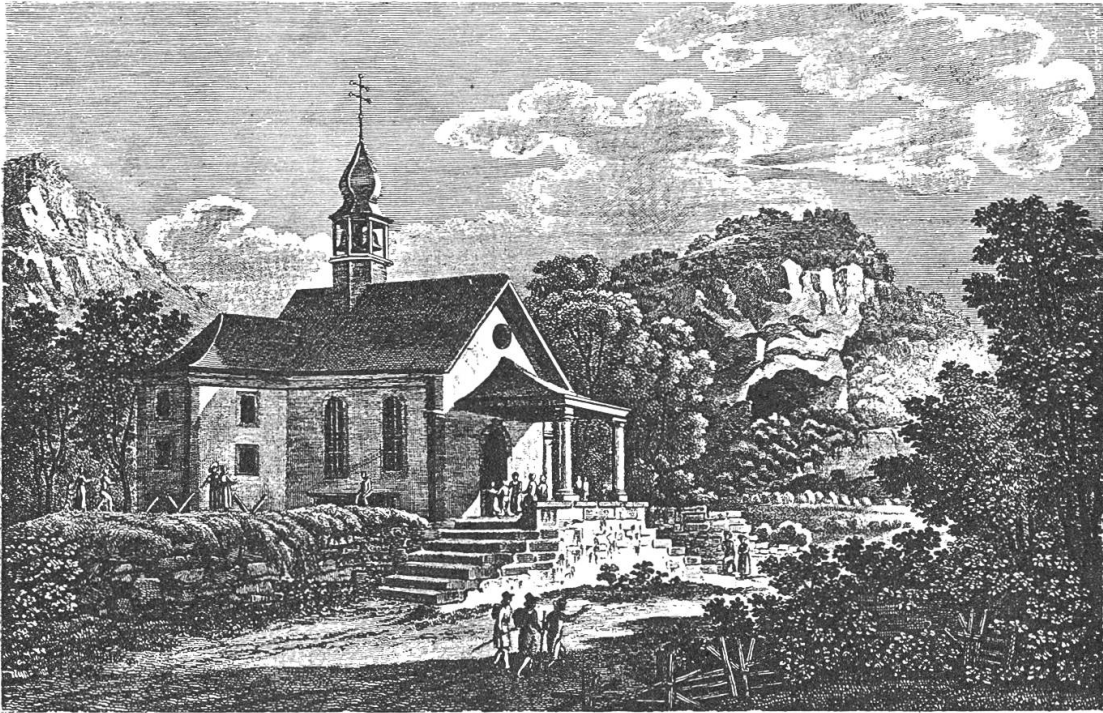
Außer dem Tempel kamen wir Pilger auch zu der Stelle, wo Abraham Isak opfern wollte, der Priester Melchisedech sein Opfer darbrachte und es seien diese zwei herrlichen Geschichten ganz nahe auf dem gleichen Berg neben einander geschehen. Außer dem Tempel und den dazu gehörenden Gebäulichkeiten betreten wir Pilger die Straße, durch die die Juden Jesum zur Kreuzigung hinschleppten, wo Veronika ihm das Schweißtuch reichte, das Tor, wodurch Jesus zur Schädelstätte geschritten, den Ort, wo die Weiber Israels den Herrn beweinten, wo das Haus des reichen Brassers stand, die Stelle, wo der Heiland zum ersten mal niedersank und seine Mutter ihn gesehen

und beweint hatte. An der gleichen Straße lag das Haus des Pilatus.

Auf weitem Weg über die Wüste des Johannes kamen wir in die Stadt Bethlehem. Die Kaiserin Helena ließ auch über dem Ort, da unser Herr geboren, eine gar herrliche große und köstliche Kirche bauen, mit Marmor und andern schönen Steinen geziert. Die Ungläubigen aber haben von derselben vieles niedergedrückt.

Kindlein und der Mutter kamen und ihre Geschenke darbrachten.

Aber bis zwölf Tagreisen von Jerusalem entfernt, besuchten wir dann eine Kapelle, die an dem Orte erbaut worden, wo den Weisen aus dem Morgenlande vom Himmel herab das Zeichen gegeben worden, daß sie hier das Kindlein Jesus mit seiner Mutter finden werden. Da ist auch eine Höhle unter der Erde, wohin die Mutter Gottes mit



Die Kapelle auf Allweg

Nach einem Stich von G. Lory von 1820

Weiter von Bethlehem sieht man das Feld, wo die Hirten ihr Vieh geweidet, als der Engel ihnen die Botschaft von des Herrn Geburt verkündet hat. Unter dem Boden der herrlichen Kirche ist eine Kapelle, gewölbt und mit zweien Altären und unter dem oberen Altar ist der allerheiligste Ort, an welchem Christus der ganzen Welt ist geboren worden von Marien, der reinsten Jungfrauen. Bei zweien Klafter weit zeigte man uns die Krippe, darin unser Herr, als er geboren, gelegt worden, und man zeigt uns auch den Stein, auf dem Maria gesessen, als die heiligen drei Könige zu dem

ihrem lieben Kindlein hingeflohen, um sich vor der Gewalt des Herodes, des tyrannischen Wütherichs zu verbergen.

Dann auf halber Straße zwischen Bethlehem und Jerusalem zeigte man uns einen alten Terbenithbaum, unter welchem Maria, die Mutter Gottes, wenn sie von oder gegen Jerusalem ging, oft geruht hatte, und es ist dieser Baum wunderbarer Weise frisch und blühend geblieben und niemand wagt sträflich Hand an ihn anzulegen. Denn wer das tun wollte, ist jählings gestorben.

Ich hätte noch viel dieser herrlichen Geschichten zu schreiben. Aber obgleich ich über-

all aufmerksam und andächtig gewesen, habe ich doch nicht alles ordentlich und vollkommen im Gedächtnis behalten. Ich bin zufrieden, wenn meine gütigen und andächtigen Leser einen Begriff von dem vielen Wunderbaren und Auferbaulichen bekommen haben.

Vor Zeiten, im alten Testament, hat der Herr seinem auserwählten israelitischen Volke dieses heilige Land als das gelobte Land versprochen, das von Milch und Honig fließt. Man darf sich aber nicht einbilden, daß es immer noch das gelobte Land ist. Durch den Ungehorsam gegen Gott und die Undankbarkeit dieses Volkes ist es gar verarmet und zu einem verfluchten Land geworden. Nicht allein an den Sachen der Fruchtbarkeit, sondern auch an den Leuthen und Einwohnern. Mit Bedauern richtete ich meinen Blick auf das ganze Land und klagte, wie die Juden jetzt überall zerstreut sind. So glaube ich, werde es allen gottlosen Völkern gehen. Mein liebes Vaterland steht in keinem Vergleiche zu jenem, das der Anechtschaft der Türken verfallen. Das Volk und die Regierung möge aber dieser Fürsorge Gottes sich jederzeit würdig zeigen.

Vor dem Abschied von Jerusalem kann ich nicht unterlassen, auch zu melden von der löblichen und herrlichen Ritterschaft des heiligen Grabes daselbst und welche Ritterschaft frommen Pilgern verliehen wird, und so auch meiner Person.

Wer begehrt, ein Ritter des heiligen Grabes zu werden, der hat vor allen Dingen sein Herz zur Andacht zu bereiten. Erst dann kann man ihn einlassen in den Vorhof des heiligen Grabes. Wenn wir dann hineinkommen, so hebt man an zu singen eine Hymne oder ein Lobgesang von dem heiligen Geist „vini creatur et“. Nach diesem Gesang fragt der Guardian den Pilger, so die Ritterschaft begehrt: „Was begehrt du?“

Der Pilger kniet nieder und antwortet: „Ich begehre ein Ritter zu werden des heiligen Grabes Jesu Christi.“

Der Guardian fragt weiter: „Wessen Standes bist du?“

Der Pilger: „Ich bin von edlem Geschlecht und edlen Eltern geboren.“

Der Guardian: „Hast du so viel zeitliche Güter, daß du deinen Stand und ritterliche Würden ohne Kaufmannshantierung und Handwerk erhalten und ausführen vermagst?“

Der Pilger: „Ich habe von Gnade Gottes genugsam Güter.“

Der Guardian: „Du bist bereit, mit Herz und Mund die Artikel, die man dir vorlegen wird, alle zu halten und auf selbe zu schwören?“

Antwortet der Pilger ja, so fährt der Guardian mit der Vorlesung dieser Artikel fort wie folgt:

1. Soll ein Ritter des heiligen Grabes alle Tage, wenn er Gelegenheit hat, eine heilige Messe anhören.

2. Sein zeitlich Gut und sein Leben bei einem Kriegszug gegen die Ungläubigen dargeben, entweder in eigener Person mitziehen oder einen tauglichen Stellvertreter schicken.

3. Die Kirche Gottes und ihre Diener beschützen und beschirmen.

4. Soll er gänzlich meiden ein unbillig Krieg, unehrlich Sold, Gewinn, Fechtspiel, und dergleichen, es wäre dann, daß solches geschehen von ritterlichen Uebungen wegen.

5. Soll ein Ritter des heiligen Grabes Fried und Einigkeit unter den Christgläubigen pflegen, den gemeinen Nutzen fördern, Wittwen und Waisen schützen und beschirmen, falschen Eid, Gotteslästerung, Rauben und Wucheren, Todtschlag, Trunkenheit, alle Laster und Sünden meiden und vor Gott und der Welt ehrbarlich wandeln, überhaupt beweisen, daß er als solcher Ehren würdig befunden worden, und sich davor hüten, verdächtige Orte und verschrieene Personen zu besuchen.

Wenn dem Pilger alles vorgelesen, fordert er ihn auf, mit einem Eidschwur zu bekennen, daß er alles annehmen wolle: „Ich bekenne und verheiße Gott und der allerseeligsten Jungfrau Maria diese Dinge alle als ein guter und getruer Ritter Jesu Christi zu halten.“

Dann beruft erst der Guardian den Pilger zum heiligen Grab hinein, legt dort die Hand auf sein Haupt und spricht: „Und du . . . bist ein getruer, guter, strenger und

starker Ritter unseres Herrn und seines heiligen Grabes. Er wolle dich nach dieser Zeit mit seinen Auserwählten setzen in seine Glorie und Herrlichkeit. Amen.“

Hernach gibt ihm der Guardian goldene Sporen in die Hand, damit er sie anlege und hierauf reicht er ihm das blanke Schwert mit den Worten: „Nimm hin das heilige Schwert im Namen Gottes und brauche es zum Schutz und Schirm der Kirche Gottes gegen die Ungläubigen.“ Nun steckte der Guardian das Schwert in die Scheide und gürtet es dem Ritter um die Lenden. Hierauf erhebt sich der Ritter, bückt sich dann nieder und neigt sein Haupt bis auf das Grab. Der Guardian nimmt ihm das

Schwert wieder ab und schlägt dem Ritter mit dem Schwert dreimal über die Schultern und spricht: „Ich mache und ordne dich . . . zu einem Ritter des heiligen Grabes unseres Herrn Jesu Christi in dem Namen Gottes des Vaters und des heiligen Geistes.“

Nun hängt der Guardian dem Ritter eine goldene Kette um und gibt ihm den Friedenskuß. Der Ritter verneigt sich vor dem heiligen Grab und geht zurück in den Vorhof und die Zeremonie ist beendet. Der Ritter erhält dann den Ritterbrief, wie auch ich einen solchen erhalten habe.

Die Fortsetzung dieser Reisebeschreibung und die gefahrvolle Heimreise des Ritters wird im nächstjährigen Kalender erscheinen.

Die 700 bis 500 Jahre alten und heute noch bestehenden Geschlechter von Unterwalden

Von Josef Feierabend †, Bern

Die Gestade des Vierwaldstättersees hatten bereits in vorgegeschichtlicher Zeit Besiedlungen und zwar keltoromanorätischen Ursprungs. Im 3.—4. Jahrhundert zogen aber auch dort die Alamannen ein. Der Name „Unterwalden“ wird erstmals in einer Urkunde von 1304 gebraucht, während die Ortsschaften Stans bereits im Jahre 1025, Alpnach, Kerns, Sarnen, Sachseln im Jahre 1036, Engelberg im Jahre 1124, Kerstlen, Emmetten und Wolfenschießen im Jahre 1150 zum ersten Mal erwähnt worden waren. Um 1252/57 wird erstmals ein Ammann Rudolf von Sarnen genannt. Damals und noch lange begnügte man sich gewöhnlich nur mit dem Vornamen bei allfälligen Aufnahmen in Urkunden. Die später entstehenden Familiennamen kamen vielfach von Berufen, Wohnorten u. dgl. her. Zivilstandsregister und Volkszählungen waren damals noch unbekannt. Die eigentlich nicht zahlreichen Familiennamen können heute nur noch den selten vorhandenen Urkunden entnommen werden, welche überhaupt auch keine Unterschriften trugen, son-

dern gewöhnlich nur Siegel und manchmal auch Zeugen.

Eine erste Zusammenstellung der Geschlechter von Unterwalden hat Hans Jak. Leu in seinem „Schweizerischen Lexikon“, Zürich 1763, veröffentlicht. Sie gibt für Nidwalden 117 Namen und für Obwalden (ohne Engelberg) 94 Namen an, wie sie damals vorhanden waren. Andere nähere Angaben fehlen. Dr. Rob. Durrer hat im Jahre 1910, in seinem Werk „Die Einheit Unterwaldens“, ein Verzeichnis der „Alten Landleute von heute“ gegeben, d. h. derjenigen Geschlechter, die seit vor dem Jahr 1571 noch im Jahre 1910 im Kanton bestanden; es waren für Nidwalden 80 Namen und für Obwalden (außer Engelberg) 97 Namen, die also damals ein Alter von 700 bis 340 Jahren hatten. — Im „Familiennamenbuch der Schweiz“, erschienen 1940, sind 229 Namen für Nidwalden (79 seit vor 1801, 14 von 1801 bis 1900 und 136 seit 1901) und 193 für Obwalden (121 seit vor 1801, 7 von 1801 bis 1900 und 65 seit 1901) aufgeführt. Die nachstehende Liste enthält nur diese-